

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (2014)
Heft: 3: Fossile Schweiz

Artikel: Zu glauben, durch Kriege im Nahen Osten zu billigem Erdöl zu kommen, ist völlig absurd
Autor: Schär, Katia / Tilgner, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu glauben, durch Kriege im Nahen Osten zu billigem Erdöl zu kommen, ist völlig absurd

Die Konflikte im Vorderen Orient und der Ölpreis werden oft im gleichen Atemzug genannt. Jedoch seien die Ölpreise zunehmend weniger von den politischen Entwicklungen im Nahen Osten abhängig. Denn heute spiele der Markt, erklärt SRF-Korrespondent Ulrich Tilgner.

Ulrich Tilgner ist Autor und Journalist. Er referierte an der diesjährigen SES-Fachtagung am 26. September zum Thema «Welterdölvorräte Mittlerer Osten – Dramatische Änderungen».

wurde vorher von den westlichen Staaten, insbesondere den USA und England, gedrückt, um sich mit billigen Rohstoffen versorgen zu können. Im Westen wird dieser Kontext seit 40 Jahren verdrängt. Es wird so wenig gelernt und begriffen, weil eine koloniale und imperiale Sichtweise so viele Vorteile gebracht hat und es schwer fällt, sich von ihr zu verabschieden. »

E&U: Also war die damalige Ölpreiserhöhung keine politische Waffe gegen Israel und seine Unterstützer, sondern ein wirtschaftlicher Schachzug: die langfristige Erhöhung der Erdölpreise...

« Und es hat funktioniert: Die Ölpreise sind langfristig hochgegangen. Heute kostet ein Barrel 100 Dollar, damals lag der Preis bei drei Dollar. Die Auseinandersetzung mit Israel war der Auslöser, um die Ölpreise langfristig dem Markt anzupassen und sich der amerikanischen Kontrolle zu entziehen.

Früher hat der amerikanische Präsident dem saudischen König gesagt: «Exportiert mal mehr Öl!» Das geht heute nicht mehr. Das sind selbstständigere Staaten geworden. Der Schah von Iran hat das ja vorge-macht, der wurde gestürzt, weil er nicht so

funktionierte und Saudi Arabien durchläuft derzeit eine ähnliche Entwicklung. »

E&U: Zurzeit brodeln es im Vorderen Orient gewaltig, trotzdem ist der Erdölpreis zurzeit stabil bis fallend...

« Die Ölpreise sind zunehmend weniger von der politischen Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten abhängig, weil sich die Ölstaaten der Kontrolle des Westens entziehen und liefern, um hohe Einnahmen zu erzielen. Der eigentliche Sprung des Erdölpreises ist ja ab 2000 erfolgt, als die Amerikaner die Region immer weniger beeinflussen konnten. Die Preiserhöhungen

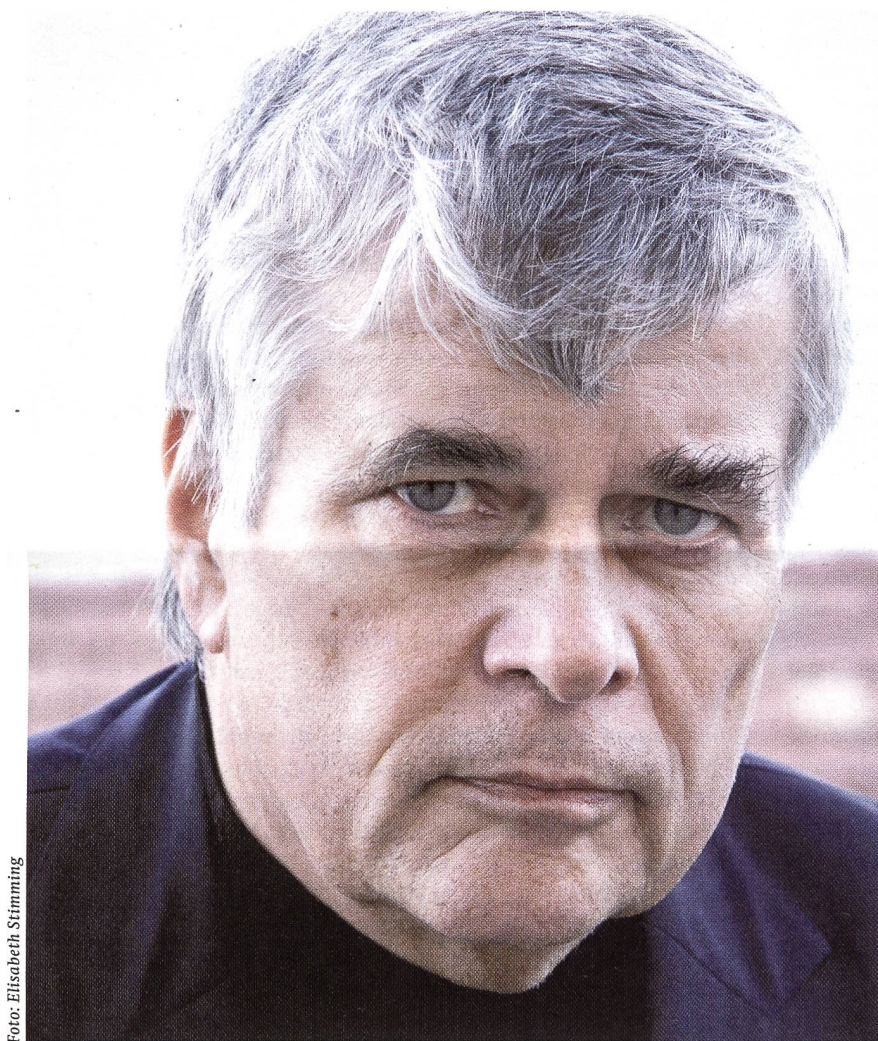


Foto: Elisabeth Stimming

Interview von KATIA SCHÄR

Leiterin Kommunikation, katia.schaer@energiestiftung.ch

E&U: Die westliche Welt hat 1973 ihren ersten Öl-schock erlitten: Als Reaktion auf den Jom-Kippur-Krieg haben OPEC und die arabischen Ölförderstaaten den Ölpreis drastisch erhöht – und uns die fossile Abhängigkeit vor Augen geführt. Warum haben wir in über 40 Jahren nichts gelernt?

« Die westliche Welt erlebt zwar einen Schock, aber für die Ölstaaten markiert die Erhöhung den Beginn der Kontrolle ihrer Ressourcen und einer Orientierung der Preisbildung an Angebot und Nachfrage. Der Preis

während des Afghanistan- und des Irakkrieges erfolgten, weil die Weltwirtschaft wuchs und die Nachfrage über dem Angebot lag. Unabhängig davon scheiterten die Versuche, durch militärische Interventionen die Entwicklung der Region entscheidend beeinflussen zu können. Sie haben nicht nur politische Desaster ausgelöst, sondern auch enorme Kosten verursacht. Wenn die USA Bodenkriege heute indirekt führen wollen, ist das ein Ergebnis der Erkenntnis, dass sie militärisch selbst in schwachen Staaten erfolglos bleiben. Diese Schwäche der USA hat dazu geführt, dass der Mittlere Osten immer selbstständiger wird und Marktmechanismen den Ölpreis bestimmen. »

E&U: Also steigt im Moment der Ölpreis nicht weiter, weil wir ein grosses Angebot haben. Trägt da auch der Ausbau des Fracking in den USA dazu bei?

« Die USA erzeugen mit dem Einsatz der Fracking-Methode deutlich mehr Gas als bisher auf konventionelle Art. Dadurch wird indirekt der Ölverbrauch verringert, denn Gas ist in den USA ja verhältnismässig billig. Gleichzeitig steigt aber auch die Produktion – in den USA und global, aber die Nachfrage stagniert und vor allem die US-Importe fallen. Im Oktober 2013 war China erstmals der weltgrösste Ölimporteur. Zudem wächst die Weltwirtschaft weniger stark als erwartet. Die letzten 15 Jahre sind ja durch einen kolossalen Anstieg des Ölbedarfes geprägt, was im Markt dazu geführt hat, dass der Preis immer weiter stieg. Der hohe Ölpreis führt natürlich dazu, dass die Nachfrage gedämpft wird. Bestimmte Länder können ja kein Öl mehr importieren, weil sie die Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Der Westen aber kann das bezahlen und hat gelernt, die hohen Energiekosten zu kompensieren.

Seit dem Amtsantritt von Obama werden alternative Technologien richtig gefördert und die USA können sich schrittweise vom Ölimport lösen. Die Ursache liegt nicht darin, dass Fracking erst jetzt beherrscht wird, sondern dass diese Methode wegen des hohen Ölpreises rentabel geworden ist. »

E&U: Wird die Erdölunabhängigkeit der USA einen Einfluss auf ihr militärisches Engagement im Mittleren Osten haben?

« Das hängt nur indirekt zusammen. Das Primäre ist die Unfähigkeit der USA, sich militärisch im Orient durchzusetzen. Irak und Afghanistan waren Kriege, die gemäss einer Harvard-Studie 6000 Milliarden Dollar gekostet haben. Wenn man denkt, dass man dadurch an billigeres Öl kommt, ist das völlig absurd, weil die Ausgaben in keinem Verhältnis zum möglichen Gewinn stehen. Das Primäre des Rückzugs der Amerikaner aus der Region sind diese Negativ-Erfahrungen. Die amerikanische Militärstrategie ist global geändert worden, man wird nicht mehr Truppen einsetzen, sondern sich Bündnispartner suchen. Der Versuch, die Ölpreise zu kontrollieren und billige Roh-

stoffe im Nahen Osten zu sichern, blieb erfolglos. Die militärischen Fehlschläge haben diese politische Unfähigkeit verstärkt. Die Kosten waren derart hoch, dass die US-Regierung keine Soldaten für einen Regimechange mehr entsendet. Die USA hinterlassen verbrannte Erde und stören sich nicht daran. Dies korrespondiert mit ihren Ölinteressen. Und diese bestehen derzeit nicht in niedrigen sondern in hohen Ölpreisen. Die Öl-Lobby ist gar nicht mal uninteressiert daran, dass durch Chaos im Mittleren Osten die Ölpreise angehoben werden. »

E&U: Kommen wir noch zur Schweiz: Wir beziehen unser Öl aus fünf Staaten – Libyen, Kasachstan, Nigeria, Algerien und Aserbaidshan – die, was Konflikte und politische Stabilität angeht, nicht gerade Musterschüler sind. Ist es relevant, woher wir unser Rohöl beziehen?

« ...Es ist ja eine Frage der Preise. Die Diktatoren verkaufen in der Regel billiger. Wenn man dort Verträge macht und auch bestimmte Privilegien einräumt, etwa, dass ein Teil der Gelder, die beim Verkauf abfallen werden, in der Schweiz deponiert werden können, hat man sicher günstige Bedingungen. Sonderkonditionen kann man in Verträgen eher mit Diktatoren erzielen als mit sich am Markt orientierenden privaten Ölanbietern. Aber letztlich ist Öl ein Produkt des Weltmarkts. Der Schweizer Bedarf ist global nicht gross, den kann man allemal überall decken. »

E&U: Wir haben Peak Oil erreicht. Wird es längerfristig Beschaffungskonflikte geben?

« Das ist vorstellbar, aber die kann man nur sehr schwer prognostizieren. Es wird sicherlich global ein stärkeres chinesisches Auftreten geben, weil die Chinesen ihren eigenen Bedarf nicht decken können und bei dem zu erwartenden weiteren Wirtschaftswachstum unumstritten Nummer eins der Brennstoffimporteure sein werden. Und die Chinesen sind ja heute schon überall dort, wo es Rohstoffvorkommen gibt, aktiv und sie werden nicht ein internationales Eintreten für eine Politik der Freiheit und Demokratie stützen, weil für sie die Erdöl- und Erdgas-Import-Interessen im Vordergrund stehen.

Die Amerikaner werden eher eine Politik der Autarkie betreiben wollen. Wenn die USA etwas Erdölpolitisches unternehmen werden, kann ich mir dieses in Venezuela vorstellen. Mit Kanada werden es Absprachen sein. Diese beiden Länder mit den grössten Erdöl- und Erdgasvorkommen liegen ja viel näher. Es ist nicht zu erwarten, dass die USA im Mittleren Osten in Zukunft einen Krieg für Öl führen werden. Das brauchen sie gar nicht. Ich glaube, sie haben auch ein begrenztes Interesse, das Chaos zu bewältigen, weil sie a) es nicht können, b) nicht in der Lage sind, ihr Demokratiemodell in diesen Teil der Welt zu exportieren und c) sie von hohen Ölpreisen profitieren, die das Chaos in der Region des Mittleren Ostens sogar verstärken. »